

Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen

Vorwort

Die Theologische Kommission der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg (ACK) freut sich, mit dem vorliegenden Thesenpapier einen Beitrag zu den Themenfeldern Religion(en), Religionsfreiheit und Multireligiosität beitragen zu können.

Anders als bei vorangegangenen Publikationen der Kommission¹, die wir in mehrseitigen Essays veröffentlichten, präsentieren wir dieses überaus komplexe Themenfeld in zwölf kurzen Thesen. Eine weitere Besonderheit dieses Dokumentes ist, dass in dieser Thesenform zum ersten Mal ein Konsens vorgelegt wird und keine Erläuterung über Punkte stattfindet, in denen keine Einigung erzielt werden konnte. In diesen Thesen können sich die Beteiligten aus den verschiedenen Mitgliedskirchen der ACK Hamburg so wiederfinden, dass wir die zwölf knappen Sätze als unser gemeinsames Votum zur Diskussion stellen.

Wir haben lange daran gearbeitet, das Thema greifbar zu machen und einzugrenzen. Wir erlebten, wie verschieden unsere Kirchen damit umgehen. Unterschiedliche theologische Prägungen und Lebenskontexte bilden den Grund dafür. Umso wichtiger war es, dass Menschen aus den orientalischen Kirchen, der römisch-katholischen, den reformatorischen Traditionen und verschiedenen freien Kirchen darüber miteinander ins Gespräch kamen und am Ende ein gemeinsamer Text vorgelegt werden kann.

Keiner konnte zu Beginn ahnen, dass das Thema durch den massiven Zustrom an Flüchtlingen an Aktualität und Brisanz zulegen würde und die Thesen für Gemeinden und Werke jetzt eine hilfreiche Orientierungs- und Diskussionshilfe darstellen. Der christliche Glaube und die nichtchristlichen Religionen sind in einer pluralen Optionsgesellschaft ein Thema, das uns noch viele Jahre begleiten und herausfordern wird.

Trotz der Aktualität des Themas sei darauf verwiesen, dass unsere Thesen auf dem Hintergrund wichtiger internationaler Reflexionsprozesse erarbeitet wurden, die seit vielen Jahren in der ganzen Christenheit stattfinden. Zwei davon seien explizit genannt:

Im Oktober 2015 jährte sich zum fünfzigsten Male die Veröffentlichung der „Erklärung über die Haltung der [römisch-katholischen] Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“, die das Zweite Vatikanische Konzil 1965 unter dem Namen *Nostra Aetate* rechtskräftig verkündete. In ihr wird Wahres und Heiliges auch in anderen Religionen anerkannt.

¹ Die Veröffentlichungen der Theologischen Kommission der ACKH wurden 2009 in dem Buch „Den gemeinsamen Glauben bekennen“, Steinmann Verlag Hamburg, herausgegeben.

Im Juni 2011 verabschiedeten der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog (PCID), die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) und der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) gemeinsam das Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt.“² Ziel dieses viel beachteten Textes, so dessen Vorwort, sei, dazu zu ermutigen, seinen Inhalt zu studieren und das christliche Zeugnis in der Welt zu schärfen. Genau dieser Herausforderung hat sich die Theologische Kommission der ACK Hamburg gestellt.

Am Ende handelt es sich aber um nichts anderes als eben um Thesen, also Behauptungen grundsätzlicher Art, über deren Bejahung oder Ablehnung sich jede Leserin und jeder Leser eine eigene Meinung bilden soll. Wann immer dieses Nachdenken in Gremien, Kirchen, Gesprächsgruppen, Werken oder auch nur in Gedanken stattfindet, hat unsere Arbeit ihren Sinn erfüllt. Sollte das Ergebnis ein noch klareres und überzeugenderes Zeugnis des Evangeliums Jesu Christi in der Welt sein, so war hier mehr am Werk als nur theologischer Fleiß. Das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung.

12 Thesen

1 Jeder Mensch, ob er sich als religiös bezeichnet oder nicht, hat eine Weltsicht. Die Voraussetzung zur konstruktiven Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Weltanschauungen ist, sich dieser eigenen Sichtweise bewusst zu sein und nicht eine neutrale Perspektive zu suchen, die es nicht gibt. Diesen Thesen liegt der christliche Glaube zugrunde.

2 Da Religion und Weltanschauung den ganzen Menschen, nicht allein seine Gefühle oder seine Vernunft betreffen, ist jede Auffassung von „der Wahrheit“ menschlich und damit fehlbar. Andererseits glauben Christen, dass Gott die Wahrheit ist und sie Menschen auch offenbaren will. Das bedeutet nun weder, dass alle gleich Recht haben oder das gleiche Ziel verfolgen (Relativismus). Auch bedeutet es nicht, dass nur die eigene Überzeugung die Wahrheit abbildet (Exklusivismus). Es bedeutet, die eigene Gotteserkenntnis und -erfahrung in Demut zu bezeugen.

3 Die Zehn Gebote verbieten das Ablegen falschen Zeugnisses. Das gilt auch für den Umgang mit anderen Religionen. Wir möchten in unseren Aussagen über den Glauben und das Leben in anderen Religionen wahrhaftig sein. Dazu bedarf es der Kenntnis und Bildung und der Bereitschaft, die eigene Meinung zu verändern.

4 Glaube ist nach biblischem Zeugnis göttliches Geschenk. Trotzdem unterliegt er der Sündhaftigkeit des Menschen, der ihn ausübt. Der gelebte Glaube führt zu menschlichem Tun. Deshalb kann er aufbauen aber auch zerstören, ermutigen aber auch entmutigen, Frieden stiften aber auch Zwietracht säen.

² www.missionrespekt.de

5 Religion ist keine Privatsache, weil die Beziehung zu Gott auch immer die Bildung eines Gemeinwesens mit einschließt. Ob Minderheit oder Mehrheit, ob Einheitlichkeit oder Pluralismus: Wo mehrere Menschen zusammenleben, wird Religion eine Rolle spielen.

6 Wir wollen dem Beispiel Jesu folgen, der auf Gewalt verzichtete und dem Gespräch mit religiös anders Orientierten nicht auswich. Er lebte das, was er predigte, als er uns aufrief, Friedensstifter zu sein.

7 Der Friedensauftrag Jesu wurde in der Entwicklung des christlichen Glaubens verdunkelt, als religiöse Forderungen durch Anwendung staatlicher Machtmittel durchgesetzt wurden. Wir brauchen die Trennung von Staat und Kirche als Voraussetzung einer guten Nachbarschaft unterschiedlicher Religionen.

8 Die Bibel spricht sowohl von Erlösung als auch vom Verlorengehen. Erlösung geschieht allein durch Jesus Christus. Da alles von ihm und zu ihm hin geschaffen ist, entzieht es sich aber unserer Beurteilung, über Verlorengehen und Erlösung von Menschen zu urteilen. Mit Paulus glauben wir, dass Gott sich den Menschen auf vielfältige Weise zeigt und sie zu sich zieht.

9 Wir bekennen uns zu einer Auffassung von Toleranz, die mehr ist als Duldung. Sie erfordert reges Interesse und eine Wissbegierde über den Anderen und Fremden. Im Gespräch wollen wir mehr hören als reden und mehr fragen als antworten. So soll sich unser Respekt vor dem zeigen, was andere in ihrem Innersten bewegt.

10 Christlicher Glaube ist Sendung (Mission) und Verkündigung. Er kann nicht schweigen von dem, was er erlebt hat. Zum Dialog gehört auch das gegenseitige Bezeugen und das mögliche Überzeugtwerden. Zur Religionsfreiheit, die wir verteidigen, gehört auch die Freiheit zum Wechsel der Religion.

11 Das Ziel der christlichen Hoffnung im Neuen Testament ist die Wiederkunft Christi. Das Kommen Gottes in diese Welt wird dann in Fülle vollzogen sein. Die sich daraus ableitenden Tugenden sind Wachsamkeit und Geduld. Sie prägen auch den Dialog mit Andersgläubigen.

12 Als Christen bekennen wir uns, ebenso wie Juden und Muslime, zum einen Gott, den wir in je eigener Weise anbeten. Wir erkennen zugleich, dass die Gottesvorstellungen unterschiedlich sind.

Fazit

Wir nehmen die Herausforderung religiöser Vielfalt an. Vielfalt kann Segen sein, ist aber auch mühevoll. Die zunehmende religiöse Vielfalt in unserem Land sollte zu gegenseitiger Rücksichtnahme führen. Sie darf als Bereicherung erfahren werden.